

Zwangsarbeiter in Kempten 1940 – 1945

Führung am Tag des offenen (unbequemen) Denkmals am 8.9.13,
veranstaltet vom Stadtarchiv Kempten

An diesem Tag standen folgende Führungen zur Auswahl:

- Hexenprozeß gegen Anna Schwegelin im Jahre 1775
- Beginenhaus
- Stolpersteine in Kempten
- Zwangsarbeit in Kempten

In der Meinung, über die anderen Dinge halbwegs Bescheid zu wissen, beteiligte ich mich an der Zwangsarbeiterführung am Vormittag unter Markus Naumann, Lehrer von Beruf und Experte auf dem Gebiet (siehe Aufsatz im „Allgäuer Geschichtsfreund“ Nr. 106/2006).

Im Bereich des Arbeitsamtsbezirks Kempten befanden sich zu Ende des Krieges 14.000 Zwangsarbeiter, etwa 7500 Männer und 6500 Frauen. 9000 waren allein in der Stadt Kempten. Somit war etwa jeder dritte Einwohner ein Zwangsarbeiter. Die Zahl entsprach auch der zur Wehrmacht eingezogenen Männer. Hinzu kamen noch die KZ-Häftlinge und Kriegsgefangenen. Eingesetzt waren sie in Landwirtschaft, Produktion und Katastrophen- und Räumdienst. Markus Neumann berichtete, dass noch 1990 der Kemptener Oberbürgermeister öffentlich äußerte, in Kempten habe es keine Zwangsarbeit gegeben und von den Mitarbeitern des Stadtarchivs korrigiert werden musste.

Die für die Veranstalter erfreuliche Zahl von etwas über 50 Interessenten machte sich als erstes auf den Weg zu den Gebäuden der ehemaligen Spinnerei und Weberei Kempten. Aus diesen im 19. Jahrhundert an der Iller errichteten Werksanlagen wurden ab 1943 die Textilmaschinen und –produktion ausgelagert bzw. in die Keller gelagert, um Platz für den Rüstungsbetrieb Sachse KG zu machen, der aus dem Elsaß nach Kempten verlagert wurde. Sachse war ehemaliges Vorstandsmitglied von BMW und an dieser Firma war BMW zu 50% beteiligt. Sie stellte Motorsteuergeräte für Flugzeugmotoren her, eine Art Vorläufer des Autopiloten.

In der Sheddachhalle, die in Kürze bis auf die Außenmauern (wg. Denkmalschutz) abgerissen und in Luxuswohnungen umgewandelt wird (wie auch das auf der anderen Illerseite liegende frühere Fabrikgebäude mit dem jetzigen „Wohnpark Rosenau“) waren die Zwangsarbeiter in einem abgetrennten Teil der Halle direkt neben den Produktionsanlagen untergebracht, nachdem sie in dem südlich davon stehenden Fabrikgebäude deutschen Arbeitskräften Platz machen mussten.

Außer den Zwangsarbeitern arbeiteten bei Sachse KZ-Häftlinge, die in der 5 Gehminuten entfernten Tierzuchthalle (heute Allgäu-halle) und nebenliegenden Stallungen untergebracht waren. Vor den französischen Häftlingen waren in den Stallungen Elefanten und Pferde des Zirkus Krone untergebracht. Die Tierzuchthalle diente davor und auch bis heute noch der Auktion von Rindern. Auf der großen Grundfläche der Halle standen die hölzernen dreistöckigen Betten. Auf den zur Wand ansteigenden Rängen wurden Bänke und Tische für Essenszwecke installiert und auf dem obersten Rang patrouillierten Tag und Nacht (es brannte ständig Licht) die Wachmannschaften. Diese bestanden zum großen Teil aus abkommandierten Luftwaffenangehörigen (die zunehmend nicht mehr für ihre eigentlichen Zwecke eingesetzt werden konnten). In den Anbauten, wo die Rinder bis zu ihrem Auftritt stallähnlich warten mussten, befanden sich die sanitären Anlagen.

Unter den KZ-Häftlingen galt Kempten als „Gut-Kommando“, da man unter Dach war, zu den sanitären Anlagen nicht ins Freie musste und es im Winter nicht allzu kalt wurde. Neben den zahlenmäßig am meisten vertretenen Franzosen befanden sich 16 Nationen unter den KZ-Häftlingen.

Erst im Jahr 1999 wurden auf Initiative der „Amicale des Anciens de Kempten-Kottern“ zwei Gedenktafeln an der Halle angebracht, eine in deutscher Sprache, eine in französischer. Die Amicale setzte die Stadt Kempten sanft unter Druck, indem sie sich bereit erklärte, die Kosten zu übernehmen. Das tat dann letztlich doch die Stadt Kempten. Aber direkt über den Gedenktafeln hängt eine hässliche Tafel, die vor Dachlawinen warnt und jegliche Haftung ausschließt.

Überhaupt, so Markus Naumann, tat man sich in Kempten (wie auch andernorts) schwer mit dem Erinnern. So wurde erst in den 80-er-Jahren in Kottern-Weidach ein Mahnmal an das dortige KZ-Außenlager errichtet, und zwar auf Initiative eines Lehrers und seiner Klasse von dieser geschaffen. Es durfte nicht auf dem Gelände des damaligen Rüstungsbetriebs Messerschmitt, bzw. der früheren und späteren Spinnerei und Weberei Kottern aufgestellt werden. Die katholische Kirche erklärte sich bereit, es an ihrer Kirche aufzustellen.

Unter den KZ-Häftlingen gab es insofern wenig Tote, als sie bei sehr schlechtem Zustand nach Dachau zurückbefördert wurden und dort ins Revier kamen bzw. starben. Von den Zwangsarbeitern sind etwa 150 außerhalb des jüdischen Friedhofs begraben worden. Unmittelbar nach dem Kriege wurden da von der Stadt Holzkreuze aufgestellt, heute erinnert eine sehr versteckt stehende Stele hinter dem jüdischen Friedhof mit stellvertretend 16 Namen daran. Auf dem jüdischen Friedhof wurden einige nach dem Kriege umgebetteten jüdische Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge bestattet.

Abbildungen der zwei Gedenktafeln an der Tierzuchthalle/Allgäuhaus, des Mahnmals an der Kirche in Weidach, der Stele hinter dem jüdischen Friedhof und vom jüdischen Friedhof findet man u.a. auf der Homepage der VVN Augsburg/Region Allgäu/Erinnerungsorte.

Interessant, wenn auch in Details überholt, der Artikel der Allgäuer Zeitung aus 1999:
www.all-in.de/nachrichten/lokales/Kempten-Zwangsarbeiter-in-fast-jedem-Betrieb;art2760,161487
(wenn der Direktlink nicht funktioniert, blaue Zeile kopieren und in Explorer kopieren)

8.9.13 kw